

Commission pour le patrimoine culturel (« COPAC »)

**Vu la loi du 25 février 2022 relative au patrimoine culturel ;
Vu le règlement grand-ducal du 9 mars 2022 déterminant la composition, l'organisation et le
fonctionnement de la Commission pour le patrimoine culturel ;**

Attendu que la ferme avec chapelle sise 9-15, Duärrefstrooss à Weiler se caractérise comme suit :

Am östlichen Ausgang des Öslinger Dorfes Weiler befindet sich ein stattlicher Vierkanthof, der sich aus mehreren Wohn- und Nutzgebäuden, einer Kapelle sowie Mauern, die einzelne Gebäude miteinander verbinden, zusammensetzt (GAT; BTY). Dem Hof ist ein kleiner asphaltierter Platz vorgelagert, linker Hand führt eine von Grasflächen flankierte gepflasterte Auffahrt zu einem Scheunentor. Ein großes Rundbogentor sowie eine Nebenpforte führen durch die Anfangs des 19. Jahrhundert entstandene Mauer zum Hof. Eine weitere Tür gewährt Zugang zur Kapelle. An drei Seiten umstehen Gebäude den rechteckigen Hof. Die Westseite nimmt ein im frühen 18. Jahrhundert errichtetes Wohnhaus ein, an dessen Nordseite sich die zur gleichen Zeit errichtete Kapelle anfügt. An die südöstliche Ecke des Wohnhauses gliedert sich ein kleiner Anbau aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Ostseite des Hofes nimmt eine Scheune ein, die teilweise auf das 17. Jahrhundert zurückgehen könnte, allerdings wurde ihre südliche Hälfte in jüngerer Zeit zu Wohnzwecken umgebaut. An der Südseite befindet sich ein wohl spätestens im 18. Jahrhundert errichtetes Stallgebäude, an das sich ein in den 1970er Jahren erbautes Wohnhaus gliedert. Der Stall besitzt einen kleinen Anbau, der um 1900 entstanden ist. Westlich des Hofes liegt ein großer, von Trockenmauern umgebener ehemaliger Nutzgarten (GAT; BTY). Er kann von der Straße aus durch eine Pforte betreten werden, außerdem ist er über den Hof erreichbar. Südlich des Vierkanthofes steht eine Blechscheune mit angebautem Hühnerstall (GAT). Östlich des historischen Baubestandes liegen moderne landwirtschaftliche Nutzbauten.

Wie die Beschreibung der Hofzusammensetzung bereits nahelegt, handelt es sich um ein historisch gewachsenes Ensemble, dessen Entstehung bis ins 17. Jahrhundert zurückreicht. Die Schlossherren von Wiltz hatten wohl spätestens seit dem frühen 15. Jahrhundert Besitztümer in Weiler.¹ 1663 ging dieser sogenannte „cense de Weiller“ als Verpfändung („en engagère) an den in Diensten der Grafen von Wiltz stehenden Verwalter Jean Henrycy.² Dieser ließ 1678 an der Nordostseite des Hofes eine große Scheune errichten, die sich teilweise im östlichen Flügel der Anlage erhalten haben könnte.³ 1702 ging der Besitz an Charles Manchette de Rouelle und seine Ehefrau Marie-Madeleine Henrycy, die Tochter Jean Henrycys.⁴ Sie ließen das stattliche Wohnhaus und die Kapelle an der Westseite des Hofes errichten.⁵ 1748 erwarb die aus Hosingen stammende Familie Genin das Gut.⁶ Über die

¹ Delaporte, François: Des premiers comtes de Wiltz et de leur „Cense de Weiller“, in: *Hémecht – Zeitschrift für Luxemburger Geschichte*, 29 (1977), H. 2, 1977, S. 220.

² Ebd., S. 231.

³ Ebd., S. 235.

⁴ Ebd., S. 240.

⁵ Ebd.

⁶ Ebd.

Zusammensetzung des Hofes im 18. Jahrhundert gibt die 1771-78 erstellte Ferraris-Karte Auskunft.⁷ Sie zeigt einen Hof, der sich aus drei Gebäuden in Geviertstellung zusammensetzt. Deutlich zu erkennen ist, dass die Scheune an der Ostseite ursprünglich einen L-förmigen Grundriss mit einem nördlichen Flügel hatte. Auch der von Mauern umgebene Garten im Westen ist hier bereits zu sehen. Von einem weiteren, östlich gelegenen Garten ist heute nur ein kleiner Rest der Trockenmauer entlang der Straße erhalten. Anfangs des 19. Jahrhundert gelangte der Hof durch Heirat in den Besitz der Familie Delaporte. Der erste durch das Kataster überlieferte Besitzer war Jean Nicolas Delaporte, der 1802 Marie-Catherine Genin geheiratet hatte.⁸ Um 1819 nahmen die neuen Besitzer bauliche Veränderungen vor, die einen bleibenden Einfluss auf die Erscheinung des Hofes hatten. Im Zuge dieser Baumaßnahmen wurde ein Teil der 1678 errichteten Scheune abgerissen und durch die Hofmauer mit Tor ersetzt. Die Zusammensetzung des Hofes im frühen 19. Jahrhundert dokumentiert der auf 1824 datierte Plan des Urkatasters.⁹ Dieser Plan zeigt bereits eine Erweiterung des Wohnhauses nach Norden und auch den Anbau an dessen südöstlicher Ecke. Weitere Katasterpläne des 19. und 20. Jahrhunderts dokumentieren Veränderungen am Zuschnitt der einzelnen Parzellen, auf denen sich der Hof befindet.¹⁰ Ein Plan aus dem Jahr 1893 dokumentiert die Teilung von Wohnhaus und Scheune auf zwei Parzellen. Diese Teilung hatte ihre Ursache in einer Uneinigkeit zwischen einzelnen Mitgliedern der Besitzerfamilie.¹¹ Der Anbau am südlich gelegenen Stallgebäude ist auf keinem Katasterplan dokumentiert, anhand des Baustils lässt sich dieses Gebäude jedoch auf die Zeit um 1900 datieren. Die südlich des Hofes gelegene Blechscheune ist vermutlich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts errichtet worden, da sie bereits auf einem Luftbild von 1951 zu erkennen ist.¹² Der an die Scheune angebaute Hühnerstall ist hingegen zwischen 1951 und 1963 entstanden, er ist erstmalig auf einer Luftaufnahme von 1963 zu sehen.¹³ Eine weitere Veränderung fand in den 1970er Jahren statt. Fotografische Aufnahmen belegen, dass das Wohnhaus an der Südseite des Hofes einen Vorgängerbau, ebenfalls ein Wohnhaus, ersetzte.¹⁴ In jüngerer Zeit wurde der östliche Gebäudeflügel teilweise zu Wohnzwecken umgebaut. Mit seiner mehrere Jahrhunderte umspannenden Baugeschichte ist der Vierkanthof ein herausragendes Beispiel dafür, wie sich Bauernhöfe im Laufe der Zeit entwickelten und veränderten. Dabei sind die einzelnen Bauphasen und Entstehungszeiten sowohl in der Gesamtanlage als auch an den einzelnen Gebäuden nachvollziehbar und zu weiten Teilen authentisch erhalten (AUT; ENT).

⁷ Ferraris, Joseph de: Le grand Atlas de Ferraris. Le premier Atlas de la Belgique. 1777. Carte de Cabinet des Pays-Bas autrichiens et de la Principauté de Liège. Brüssel 2009, Weiler 218.

⁸ Administration du cadastre et de la topographie du Grand-Duché de Luxembourg, *provenance cadastrale*, 182/216, 2022.

⁹ Administration du cadastre et de la topographie du Grand-Duché de Luxembourg, *Urkataster. Hachiville B2*, 1824ff. (überarbeitete Version).

¹⁰ Administration du cadastre et de la topographie du Grand-Duché de Luxembourg, *Cases croquis. N. 541. Weiler. 9-15, Duärefstrooss. 182/216; 182/359; 182/455*, 1868; Administration du cadastre et de la topographie du Grand-Duché de Luxembourg, *Cases croquis. N. 941. Weiler. 9-15, Duärefstrooss. 182/216; 182/359; 182/455*, 1893; Administration du cadastre et de la topographie du Grand-Duché de Luxembourg, *Cases croquis. N. 1303. Weiler. 9-15, Duärefstrooss. 182/216; 182/359; 182/455*, 1948; Administration du cadastre et de la topographie du Grand-Duché de Luxembourg, *Cases croquis. N. 1341. Weiler. 9-15, Duärefstrooss. 182/216; 182/359; 182/455*, 1957.

¹¹ Mündliche Auskunft vor Ort, am 25. Februar 2022.

¹² Administration du cadastre et de la topographie du Grand-Duché de Luxembourg, *Luftbild*, 1951.

¹³ Administration du cadastre et de la topographie du Grand-Duché de Luxembourg, *Luftbild*, 1963.

¹⁴ Weiler, *Winorange, 1971 (1)*, [Fotografische Aufnahme], Institut national du patrimoine architectural, Archiv INPA, 1971; Weiler, *Winorange, 1971 (3)*, [Fotografische Aufnahme], Institut national du patrimoine architectural, Archiv INPA, 1971.

Von der Straße aus betrachtet, zeigt der Hof eine abwechslungsreiche Silhouette, die durch die unterschiedlichen Dachhöhen der einzelnen Gebäude geprägt wird. Die Dächer der östlich gelegenen Scheune und des alten Wohnhauses im Westen rahmen die Anlage ein. Zwischen Scheune und Wohnhaus bilden ein kleiner Anbau, die Hofmauer und die Kapelle mit ihren unterschiedlichen Firsthöhen eine rhythmisch gegliederte Silhouette. Das Dach des Wohnhauses fällt beinahe schanzenartig über einen Teil der Kapelle und eine Erweiterung des Wohnhauses zur Straße ab. Die Mauern sind verputzt und weiß gestrichen. Sie werden durch fünf Öffnungen unterbrochen, bei denen sich die in hellem Schiefergrau gestrichenen Steinrahmungen erhalten haben (AUT; CHA). Es handelt sich um das große Hoftor, die Nebenpforte sowie den straßenseitigen Zugang und zwei Fenster der Kapelle. Die Hofmauer besitzt ein kleines Schiefersatteldach. Das Hoftor, das sich nicht ganz mittig befindet, wird von einem Taubenschlag mit schiefergedecktem Mansardwalmdach überhöht (AUT; SEL). Hoftor und Nebenpforte verweisen auch auf unterschiedliche Phasen der Baugeschichte des Hofes. Während die Nebenpforte im Schlussstein ihrer Rahmung die Inschrift „Anno 1752“ trägt, befindet sich über dem Tor die Jahreszahl „1819“ aus geschmiedeten Ziffern in die Mauer eingelassen (AUT; ENT).

An der westlichen Hofseite befinden sich mit dem Wohnhaus und der Kapelle zwei Gebäude, die auf das frühe 18. Jahrhundert zurückgehen. Bei der Kapelle handelt es sich um einen Saalbau geringer Größe, der sich aus einem Gemeinderaum und einem Chor mit Fünftachtelschluss zusammensetzt (AUT). Der Chorbereich besitzt ein eigenes Dach, während der Andachtsraum in das abfallende Dach des Wohnhauses integriert ist. Über dem Chor erhebt sich ein kleiner Glockenturm in Form eines Dachreiters (AUT). Von der Straßenseite aus kann die Kapelle über eine Rundbogentür betreten werden, es gibt noch einen weiteren Zugang im Inneren des Wohnhauses. Zwei Rundbogenfenster öffnen sich ebenfalls zur Straße, hofseitig gibt es ein weiteres großes Rundbogenfenster sowie ein kleineres an der Ostseite (AUT). Die Gussfenster imitieren Bleiglasfenster (AUT). Sie zeigen ein Muster aus verschlungenen Blumenstängeln mit kelchförmigen Blüten. Im unteren Drittel überkreuzen sich die Stängel innerhalb einer Raute, darüber bilden sie einen Schild. Hofseitig nimmt die Fassade der Kapelle ihren Anfang mit einer dunkelgrau gestrichenen Sockelzone. Zum Dach leitet ein hellgrau gestrichenes, hölzernes Konsolengesims über (AUT).

Im Inneren der Kapelle trennen eine Stufe und hölzerne Chorschranken den Chor vom Gemeinderaum ab (AUT; CHA). Der Fußboden des Gemeinderaums ist mit großen, rechteckigen Schieferplatten ausgelegt (AUT; CHA; OLT). Zum Chor leitet ein Chorbogen über, dessen Laibung mit floralem Muster ausgemalt ist und im Scheitelpunkt eine Darstellung des Auge Gottes zeigt (AUT). Im Chorraum ist der Fußboden mit quadratischen Schieferplatten, deren Färbung teilweise ins violett-dunkelrote tendiert, rautenförmig ausgelegt (AUT; CHA; OLT). Im unteren Drittel sind die Wände des Chors mit Holzlambri verkleidet, darüber befindet sich eine gemalte Quaderimitation. Links und rechts des Altars zeigen Wandmalereien je einen anbetenden Engel auf einer Wolke. Die Malereien sind im historisierenden Stil des späten 19. Jahrhunderts ausgeführt (AUT; ENT). Die Kirchendecke zeigt einen blauen Himmel mit goldenen Sternen (AUT; ENT). Die Kapelle beinhaltet im Gemeinderaum drei Heiligenfiguren. Im Chorraum besteht das Mobiliar aus hölzernem Chorgestühl, einem in die Wand eingelassenen Sakristeischrank und dem hölzernen barocken Altar (AUT; CHA). Der Altar steht um zwei Stufen erhöht im Scheitel des Chores. Er setzt sich aus einer Mensa sowie einem Retabel mit Tabernakel und drei Figuren zusammen. Auf der Vorderseite der Mensa befindet sich eine gemalte Darstellung der christlichen Tugenden Glaube, Liebe und Hoffnung. Sie besteht aus einem Medaillon, das von Weinreben und Kornähren begleitet wird. Im Medaillon sind ein Kreuz, ein Anker und eine Herz-Jesu-Darstellung als Symbole der christlichen Tugenden abgebildet. Das Altarretabel setzt sich aus einer Predella mit Tabernakel und einer Figurenzone zusammen. Der Tabernakel wird von

geschnitzten Cherubköpfen flankiert und zeigt vorne eine teilweise vergoldete Reliefdarstellung des Nomen sacrum, begleitet von Weinreben und Kornähren. Die architektonischen Elemente des Retabels bestehen in der Figurenzone aus seitlich flankierenden Säulen mit korinthischen Kapitellen. Die Basen und Kapitelle sind rot und golden gefasst. Mittig befindet sich eine Figurennische in Form einer Apsis mit Halbkuppel. Sie ist mit vergoldeten Schnitzwerk in Form von Blüten- und Blattwerkreliefs verziert. Zwei Pilaster mit rot-golden gefassten korinthischen Kapitellen flankieren die Nische. Oben setzen verkröpfte Gesimse und ein Wellengiebel den Aufbau fort. Den Abschluss bildet ein gesprengter Giebel, in dessen Mitte sich ein von einem Strahlenkranz umgebenes Medaillon mit der Inschrift „MRA“ (Maria) befindet. Das Figurenprogramm setzt sich aus einer Darstellung der Consolatrix afflictorum auf einem Sockel und den Heiligen Lambertus und Albinus in Bischofsornat zusammen.

Das Wohnhaus an der Westseite ist ein zweigeschossiger Bau auf rechteckigem Grundriss mit hochaufragenden Walmdach mit Fußwalm (AUT). Der Anbau an der Südostecke ist niedriger als das Haupthaus, dabei aber auch zweigeschossig. Er besitzt ebenfalls ein Walmdach mit Fußwalm (AUT). Die hofseitigen Fassaden sind verputzt und weiß, die Sockelzonen dunkelgrau gestrichen. Die Hauptfassade des Wohnhauses ist dreiachsig gegliedert. Eine unregelmäßige Verteilung der Fenster sowie die unterschiedlichen Fenstergrößen und Gestaltungsweisen der steinernen Fensterrahmen lassen darauf schließen, dass hier zwei Bauphasen ihre Spuren hinterlassen haben (AUT; ENT). Die kleineren Erdgeschossfenster besitzen Schlusssteine mit Segmentbögen. Ihre Größe und Form passen stilistisch ins 18. Jahrhundert. Die Fenster im Obergeschoss sind hingegen etwas größer und haben gerade Fensterstürze mit leicht auskragenden, trapezförmigen Schlusssteinen. Stilistisch sind sie eher dem frühen 19. Jahrhundert zuzuordnen. Die Eingangstür wurde in jüngerer Zeit erneuert. Ihre Steinrahmung orientiert sich am Vorbild der Obergeschossfenster. Die zweiflügelige Holztür ist eine Replik nach der Vorgängertür. Die ursprüngliche Tür war ebenfalls zweiflügelig und besaß eine hölzerne Rahmung. Den oberen Abschluss der Fassade bildet ein hölzernes Traufgesims mit Konsolenfries. Das Dach ist in englischer Schieferdeckung ausgeführt, der Dachfirst trägt gusseisernen Schmuck, der stellenweise beschädigt ist (AUT). Die südliche Schmalseite des Hauses weist mehrere unregelmäßig angeordnete Fenster unterschiedlicher Größen im Erd- und Obergeschoss auf (AUT; ENT). Im Erdgeschoss gibt es drei kleine Fenster mit einfachen Steinrahmungen, von denen eines nur etwa halb so groß wie die beiden anderen ist. Im Obergeschoss gibt es hingegen vier unterschiedliche große Fenster. Ganz links befindet sich ein großes Fenster mit einer schlichten Rahmung mit geradem Fenstersturz. Das darauffolgende Fenster besitzt hingegen einen Schlussstein mit Segmentbogen, ähnlich dem der Erdgeschossfenster der Hauptfassade. Die beiden übrigen Fenster sind sehr klein.

Der Anbau an der Südostecke wirkt mit seinem Walmdach mit Fußwalm wie eine kleinere Variante des Wohnhauses. Er wurde auf seiner Rückseite etwas erweitert (ENT). Die Hauptfassade des Anbaus ist zweiachsig gegliedert, die Fensterrahmen bestehen aus hellgrau gestrichenem Stein und sind einfach gearbeitet (AUT; CHA). An der nördlichen Schmalseite wurde in jüngerer Zeit ein Fenster hinzugefügt, dessen Rahmung nach dem Vorbild der Erdgeschossfenster des Haupthauses ausgeführt wurde. Die südliche Schmalseite besitzt im Erdgeschoss eine Tür und ein kleines Fenster, im Obergeschoss ein weiteres kleines Fenster. Zum Dach leitet wie beim Haupthaus ein hölzernes Traufgesims mit Konsolenfries über (AUT; CHA).

Die Rückseite des Wohnhauses ist verputzt, jedoch nicht weiß gestrichen. Sie ist vierachsig gegliedert und weist deutliche Spuren mehrerer Bauphasen auf (AUT; ENT). Im Bereich des Kellergeschosses befinden sich mehrere kleinere Fenster mit Steinrahmungen. Zum Hintereingang führt eine

zweiläufige, gerade Treppe mit Zwischenpodest und steinerner Brüstung. Die Rahmung der Tür sitzt auf auskragenden Postamenten auf, ist mehrfach profiliert und besitzt ein vergittertes Oberlicht (**AUT; CHA**). Türsturz und Rahmung des Oberlichtes weichen farblich deutlich von den Türpfosten ab. Dies und die Form des Oberlichtes lassen auf einen nachträglichen Einbau schließen. Direkt neben der Tür befindet sich ein offensichtlich erst in jüngerer Zeit hinzugefügtes oder ersetztes Fenster. Die Rahmungen der vier großen Fenster der Rückfassade sind mehrfach profiliert und entsprechen damit stilistisch der Gestaltung der Türpfosten, was für eine gleichzeitige Entstehung spricht. Im Erdgeschoss gibt es zudem ganz rechts noch ein kleineres Fenster mit profilierter Rahmung und im Obergeschoss ein Fenster mit Schlussstein mit Segmentbogen. Die nördliche Erweiterung des Wohnhauses ist zweigeschossig und zweiachsig gegliedert und besitzt zudem ein kleines Dachgeschossfenster. Rechts fügt sich ein kleiner, offenbar in jüngerer Zeit errichteter Schuppen mit Pultdach an das Wohnhaus.

Auch im Inneren des Wohnhauses lassen sich unterschiedliche Phasen der Entwicklungsgeschichte des Hofes erkennen. Neben Elementen der ursprünglichen Struktur und Bauausstattung finden sich Veränderungen, die auf die Teilung des Wohnhauses im späten 19. Jahrhundert zurückzuführen sind. Hinzu kommen Renovierungsmaßnahmen des frühen 20. Jahrhunderts und jüngerer Zeit. Durch den Haupteingang gelangt man in einen Flur, der das zweiraumtiefe Haus durchmisst und zum Hintereingang führt. Rechter Hand des Flurs liegen eine Küche und ein Saal. In der Küche befindet sich eine Treppe ins Obergeschoss und ein Zugang zur Kapelle, über den Saal ist die nördliche Erweiterung des Wohnhauses erreichbar. Linker Hand des Flurs gibt es eine weitere Küche und ein kleineres Wohnzimmer. Von der Küche geht ein Flur nach Süden ab, über den eine Treppe zum Keller, das Treppenhaus ins Obergeschoss und der Anbau an der südöstlichen Ecke des Wohnhauses erschlossen werden. Das Vorhandensein von zwei Küchen und zwei Treppen ins Obergeschoss lässt sich auf die Teilung des Wohnhauses gegen Ende des 19. Jahrhunderts zurückführen (**ENT**). Im Hausflur finden sich Zementfliesen, die um 1920 verlegt wurden (**AUT; ENT**).¹⁵ Im Erdgeschoss haben sich Türen aus der ersten Bauphase im 18. Jahrhundert erhalten (**AUT**). Es handelt sich um Arbeiten, die dem Aachen-Lütticher Stil zugeordnet werden können (**AKI**). Zum Saal führt eine zweiflügelige Tür, deren Türpfosten an den Außenseiten das für die Lütticher Schreinerkunst typische „d'écors au cordonnet“ zeigen (**CHA**).¹⁶ In dem Wohnzimmer auf der linken Seite des Flurs hat sich zudem ein großer Takenschrank erhalten (**AUT; CHA**). In der Küche auf der linken Flurseite finden sich Boden- und Wandfliesen, die um 1920 verlegt wurden (**AUT; ENT**).¹⁷ Die Bodenfliesen weisen Beschädigungen auf, die auf die Besetzung des Hauses durch amerikanische Soldaten während der Ardennenoffensive im Winter 1944/45 zurückgehen.¹⁸ In der linken Haushälfte haben sich auch die Holztreppe ins Obergeschoss und ein Gewölbekeller erhalten (**AUT; CHA**). Ebenso erhalten ist der Dachstuhl (**AUT**).

Auch die übrigen Gebäude des Hofes vereinigen alte Bausubstanz mit neueren Zutaten. An der Ostseite befindet sich ein langgestrecktes Gebäude, das in jüngerer Zeit zur Hälfte zu Wohnzwecken umgebaut wurde. Dieses Gebäude könnte zum Teil auf die im 17. Jahrhundert errichtete Scheune zurückgehen. An seiner nordwestlichen Ecke hat sich zudem ein kleiner Anbau erhalten, der möglicherweise ein Überrest des von der Ferraris-Karte noch verzeichneten Nordflügels der Scheune ist. Hofseitig sind hier zwei kleine Fenster mit steinernen Rahmungen sichtbar (**AUT**). Ein Konglomerat unterschiedlicher Bauphasen stellt auch das Bauwerk an der Südseite des Hofes dar. Die Stallungen, die die westliche Hälfte des Gebäudes einnehmen, sind bereits auf der Ferraris-Karte zu sehen. Das

¹⁵ Mündliche Auskunft vor Ort, am 25. Februar 2022.

¹⁶ Philippe, Joseph: *Le meuble liégeois à son âge d'or (le XVIIIe siècle)*. Liège 1990, p. 101.

¹⁷ Mündliche Auskunft vor Ort, am 25. Februar 2022.

¹⁸ Ebd.

Mauerwerk aus geschichtetem Schieferstein ist an der Südfassade aufgrund des abblätternden Kalkputzes teilweise sichtbar und spricht für das hohe Alter der Stallungen (AUT). Die Tür- und Fensteröffnungen an der Südseite haben im Erdgeschoss aus Ziegelsteinen gemauerte Rahmungen, die jünger als das Mauerwerk sein dürften (AUT; ENT). Im Inneren hat sich das Balkenwerk des Heubodens erhalten, sein Zustand ist jedoch teilweise nicht sehr gut (AUT). An die nordwestlich Ecke der Stallungen gliedert sich ein kleiner zweigeschossiger Anbau, bei dem es sich wohl auch um einen kleinen Stall handelte. An seiner östlichen Schmalseite befinden sich im Erdgeschoss zwei in jüngerer Zeit hinzugefügte Öffnungen, im Obergeschoss eine Tür zum Heuboden. Im Giebelfeld sind zwei kleine Fenster mit Steinrahmungen (AUT). An der Längsseite besitzt der Anbau zwei Türen, die durch eine Sandsteinrahmung mit Ohrungen und nach oben auskragenden Schlusssteinen zusammengefasst werden, im Obergeschoss ein Fenster zum Heuboden (AUT).

Von historischem Interesse ist auch der Garten an der Westseite des Hofes, der bereits durch die Ferraris-Karte verzeichnet wird. Er hat eine Gesamtgröße von 39 Ar und ist an drei Seiten vollständig von Trockenmauern umgeben, die zur Straße hin verputzt und weiß gestrichen sind (AUT; CHA). Weitere Trockenmauern unterteilen den Garten in drei Abteilungen (AUT; CHA). Da das Terrain von Norden nach Süden stark abfällt, wurden die Abteilungen des Gartens terrassenförmig angelegt. Die Trockenmauern innerhalb des Garten dienen dazu, ein Abrutschen des Erdreiches zu verhindern. Die Trockenmauer wurden bislang von den Besitzern instandgehalten und nach althergebrachter Arbeitsweise wieder aufgeschichtet, wo dies nötig wurde.

Der Vierkanthof in Weiler mit seiner Kapelle und dem Garten mit Trockenmauern stellt ein architektonisches Ensemble dar, das sowohl in historischer wie kunsthistorischer Hinsicht erhaltenswert und dessen Entwicklung über den Verlauf mehrerer Jahrhunderte nachvollziehbar erhalten ist. Die authentische Überlieferung von Elementen des 18. und 19. Jahrhunderts machen das Ensemble zu einem schützenswerten Zeitzeugen. Besonders zu erwähnen sind die Kapelle mit ihrer Ausstattung und das ursprüngliche Wohnhaus, dessen Inneres sowohl Elemente des 18., 19. und frühen 20. Jahrhunderts aufweist. Aufgrund der beschriebenen Charakteristika ist eine Unterschutzstellung des Ensembles voll und ganz zu befürworten.

Erfüllte Kriterien: (AUT) Authentizität; (AKI) Architektur-, Kunst- oder Ingenieursgeschichte; (SEL) Seltenheitswert; (GAT) Gattung; (CHA) Charakteristisch für die Entstehungszeit; (BTY) Bautypus; (ENT) Entwicklungsgeschichte.

La COPAC émet à l'unanimité un avis favorable pour un classement en tant que patrimoine culturel national de la ferme avec chapelle sise 9-15, Duärrefstrooss à Weiler (nos cadastraux 182/216, 182/455, 182/359, 179/210, 179/211, 181/212 et 181/213).

Présent(e)s : Beryl Bruck, Christina Mayer, Christine Muller, Gaetano Castellana, Heike Pösche, Jean-Claude Welter, John Voncken, Laure Simon-Becker, Marc Schoellen, Mathias Fritsch, Michel Pauly, Patrick Bastin, Paul Ewen, Régis Moes.

Luxembourg, le 21 septembre 2022